

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stäper Bruter!

Ich möchte vor Fraibe so hoch jucken, wie aine Flosch im Augusten, wenn ich brandente, was in Sant-Gallen, jahge mit Wortzen — in Sant-Gallen am lebichden Mittwochen vor 8 Tagen gesehen ist. Ehs isch dort am 16ten hujus ehbeß forgefalle, wo kain Mentisch 4 meeglich gehaltzen hebde, ebbeß, dasmen als Seß Wältwunder inz Chemmi schreiben und im Kallender mit goldigen Schwabacherlethern zu öpigen Gedächtnuz fereebigen sollde. Den 1 mal: In Santgallen, wosfisch ionicht kläpfoszen mitten Krallen und sich Zaarausjaareln nie gefalle; wosfisch mit bollidblischem Behagen einandter die Waarheit sagen und einander alle Wahlfürteki abjagen; wo bei ihren ebigen antz- und proporzeln die Freindschafft nicht tief kann worzeln; in Santgallen habenzi eine laibhofftige Friedenszereinsjizung abgehalten! Im ersten Momang hob ich meinen oculus nicht getraut, mitem Fazzenetzibibel di Brille gebuzd, nöcher inz Follzblatt h9 geduckd und dann die oculos empohrger: hebde wie ain Hühnlein, wennz Wasser drinkd und dann außgerufen: Mong diö, éttil bossübel?!

Wie ich geheert habe, giengß sehr friedlich zu im Friedenssaal. Man bohtz die Friedenspfaiffe herum und sagte: „Wir wollen ainen andern liepen und Sten! Fort mitem spizigen Wahlsirkell und allen ibrigen spizigen Spizheartggeln.“ Mann sang ganz gemiethlächtig: „Das Schiff schdreicht durchdi Wellen, Fridolin! Von Most die Seegel schwellen, nochmalz Fridolin! Und um den Schibengarten flogen lauter Friedensstauben. Ob der Thiere war di Ingschrißd: Beati pacifisi, nam infantes Dei noninabuntur. An jenem Dage gabs in der Langgass und am Roienberg kaine atmizige Briegelei und im Tablat auch nicht — Tableau! Der Friede stieg in alle Berge hinauff; die Weißdanner hapen zungen: „Ehre sai „Good“ inter Höhe! und Friede den Grapbern, die guthe Wähler sind.“ Jezert würdt Niemet meer fersefert, aber in 3 Jahren gehß widder loos! Dann gibß wieder neie Wahlen und die Friedfertigen sind viß dahin fertig mit dem Frieden, womit ich ferpleibe

thein tibi semper pacificus Ladispediculus.

Der Sang vom Ciborium.

In stiller Kemenaten
Im Kirchenschatz von Baden
War ein Ciborium,
Doch Niemand wusste d'rum.
Schon wollt' es fast verschimmeln,
Da tät man es verkümmeln.
Still blieb das Auditorium,
Und fort war das Ciborium.

Doch bald erhob sich laut Geschrei,
Weil es ein grosses Kunstwerk sei:
„Man hat uns angeschmiert,
An weih! wir sind blamirt!“
Gar wertvoll schien's nun auf einmal:
Aus so was schlägt man Kapital!

Und zornig ging's im Chore um:
Zurück gebt das Ciborium!

Allein was nutzt das Lärmen?
Das Jammern und das Härmen?
Si quidem tacuisses,
Philosophus mansisses!
Nun weiss es ja die ganze Welt,
Dass es Euch an Verstand gefehlt.
Mit Tympanum und Cymbalum,
Mit Glockenklang und Chorgesang,
Mit Tuba und Clangorium
Beweinet nun das Unicum,
Das Heiligtum, Reliquium,
Das Badener Ciborium!

In St. Gallen will nicht schmucken
Ein Geßz für Hypotheken,
Wie man hoffte auszuhucken.
Solches bleibt nach Art der Schnecken
Unter dickem Deckel fieden
Ohne Hörner auszustrecken.
Einmal, scheint mir, hinter Hecken
Will das Referendum schrecken,
Um das Ganze zu verdrucken,
Weil da zu gewissen Zwecken
Honig fehlt, sich satt zu schlecken;
Andererits muß ich entbeden,
Daß die Väter aller Ecken
Fürchten einen Leu zu wecken
Wenn man spricht von Hypotheken.

Man hat erfunden eine Maschine
Damit sie zum Prügeln der Menschheit diene.
Es macht sich gut wenn vernünftige Leute
Nicht sich selber prügeln wie bis heute.
Wer hauen darf wird weniger beneidigt,
Und der Geprügelte weniger beleidigt.
Er kann die Maschine ja nicht versuchen,
Muß allen Trost bei sich selber suchen;
Er muß unter Schmerzlicher Verwindung
Sogar bewundern diese Erfindung.
Er unterläßt Heulen, Bitten und Schwören,
Weil, wer ihn prügelt ja nichts können hören.
Ein Mann, der Bettischen schwingt, ist kannibalisch,
Hingegen solch' ein Uhrwerk sehr moralisch.
Die Prügeluhr kann sich nicht übereilen
Und nicht im Zorne Schläge mittheilen,
Sie wird niemals sich wüthend erhitzen
Und nicht in Erbarmung zittern und schweizen,
Und wirkt ihre Arbeit immerhin bitter,
Sie ist einfach: „ein heiliges Gewitter“.
Das jeden Verbrecher heilsam peinigt
Und gründlich von Teufeleien reinigt.
Gerechtigkeit soll wirken unablässig
Und zwar wo möglich „maschinenmäßig“.

Prinzipal: „Sie sollen doch die Portofasse ordentlich führen und anschreiben, wofür das Porto ausgegeben wird. Da sind wieder 30 Cts. ohne jede Angabe.“

Buchhalter: Sie gaben selbst drei Briefe zum Frankiren.

Prinzipal: Wichtig! Tragen Sie also etn: 3 Liebesbriefe — 30 Cts.

In Coupe.

Angar: „Liebe . . .“

Reklisches Fräulein (verschämt): „Ich bitte . . .“

Angar: „Liebe“ heiß' ich.

Fräulein: „Man sagt bei uns: „Ich liebe Sie heiß.“

Mädchens Mailed.

Gegrüßt sei mir, du grüner Wald,
Nun ist die Freiheit neu gewonnen!
Nun Blatt und Blüthe manigfalt
Necht zierlich wild in's Haar gelommen!
Ich jauchze, frei von Städtequal:
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Hier muß ich nicht zu Boden seh'n,
Ausweichend frechen Männerblicken.
Aufschau'n darf ich zu lichten Höh'n,
Wo schwanke Zweige freundlich nicken;
Dazwischen Morgenjonnensstrahl,
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Wie s' Vöglein schau' ich frei empor,
Muß schüchtern nicht die Blicke senken,
Weil Eichhorn, Reh und Finkenchor
Von mir nicht gleich was Bödes denken;
So lieb, so treu sind sie zumal.
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Hat denn der Mann allein das Recht,
Die Blicke kühn emporzuheben?
Auch ich bin keines Andern Knecht,
Darf wie die Vöglein fröhlich leben:
Drum eil' frohlockend ich in's Thal
Und grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Schwierige Situation.

Ein schüchternen Liebhaber will um die Hand einer jungen Dame anhalten. Stumm und verlegen sitzen sie einander gegenüber.

Siz: „Hm! Hm!“

Er: „Hm! Hm!“

Siz: „Ja! Ja!“

Er (für sich): „Soll das schon ihr Jawort sein?“

Gutsbesitzer: „Schon der dritte Handwerksbursche, der um einen abgelegten Spiegel bittet — das ist doch die reine Spiegelfechterei.“